Nadeshda heißt Hoffnung

Hilfe für notleidende Menschen in Bulgarien

Jahresbrief 2018
der Bulgarieninitiative der
Ev. Petrikirchengemeinde Bielefeld

Für den Initiativkreis:
K. Heinrich Seelbach, Petristr. 65 a, 33609 Bielefeld
Fon: 0521/37562. E-mail:Seelbach@bitel.net
www.Nadeshda-Bulgarien.de

Liebe Freunde und Förderer,

als von 2015 an immer mehr Flüchtlinge nach Deutschland kamen und der größte Teil von ihnen aus Syrien, dem Iran, Irak und Afghanistan über die Balkanroute kam, hatte dies sehr schnell Auswirkungen auf unsere Projekte in Bulgarien.

Bei den zahlreichen gesellschaftlichen und sozialen Nöten und der großen Armut der Bevölkerung ist trotz europäischer Unterstützung die Hilfe, die der bulgarische Staat den Flüchtlingen auf der Balkanroute zukommen lässt, äußert mangelhaft.

Wir haben uns von dieser bis heute anhaltenden schlimmen Situation bei unserer letzten Reise im Mai ein Bild machen können.

Gerade durch diese Reise und den Einblick in die Arbeit vor Ort ist uns klar, dass wir unabhängig von den anderen Projekten, die wir in Bulgarien unterhalten, die Arbeit mit den Flüchtlingen für die nächste Zeit nach allen Möglichkeiten weiter unterstützen wollen.

Dabei ist deutlich, dass eine Lösung nachhaltig nur darin liegen kann, auf politischer Ebene dafür zu sorgen, die Fluchtursachen in den Heimatländern so gut wie es geht zu minimieren.
Solange dies nicht gelingt und Menschen, sei es aus Gründen von Terror und Krieg oder sei es, weil sie als Christen wegen ihres Glaubens verfolgt und mit dem Tod bedroht werden, ihr Land verlassen müssen, ist es geboten, alles dafür zu tun, dass diese Menschen auf ihrer Flucht die Hilfe bekommen, die sie zum Überleben brauchen.

Bei der völlig unzureichenden Hilfe durch den bulgarischen Staat sind es vor allem kleinere christliche Organisationen und die evangelischen Gemeinden, die sich in dieser Hilfe engagieren und für die Menschen auf ihrer Flucht einsetzen.

Wir sind dabei immer wieder dankbar zu sehen, wie unsere relativ kleinen finanziellen Unterstützungen doch so vielen Menschen helfen.

Die Hilfen durch den persönlichen Einsatz der vielen Helferinnen und Helfer vor Ort sind so wirksam, dass eine ganze Reihe der geflüchteten Menschen in Sofia Anschluss an die Gemeinde gefunden haben und im Land bleiben wollen. Eine schöne Bestätigung, dass unsere Hilfe durch den Einsatz unserer bulgarischen Freunde wirklich ankommt.

Das Titelbild zeigt Ali. Wir haben in früheren Briefen schon von ihm erzählt. Ali war, bevor er aus dem Iran floh, in den Drogenhandel verwickelt. Dabei verlor er in gewalttätigen Auseinandersetzungen auch sein rechtes Bein.
Wegen seiner kriminellen Vergangenheit und als illegaler Flüchtling saß er vierzehn Jahre im Gefängnis in Sofia.
Durch die Arbeit von Pastor Ivodor kam er im Gefängnis zum Glauben. Aus einem Kriminellen wurde so nach seiner Entlassung einer der wichtigsten heutigen Mitarbeiter in der Flüchtlingsarbeit von Pastor Ivodor und auch für uns ein guter Freund.
Seine komplette Lebensveränderung und sein Einsatz heute für seine geflüchteten Landsleute sind ein sehr ermutigendes Beispiel dafür, wie sehr es sich lohnt, keinen Menschen aufzugeben und mit den eigenen Möglichkeiten dazu beizutragen, die Welt für viele lebenswerter und gerechter zu machen.

Neben der Arbeit mit den Flüchtlingen sind die anderen von uns unterstützten Projekte natürlich auch weiter gegangen. Lesen Sie und lest Ihr bitte dazu gerne die Berichte auf den nächsten Seiten.

Wir freuen uns, wenn Sie und Ihr unserer Arbeit weiter verbunden bleibt – im Gebet, in praktischer Hilfe hier vor Ort in Bielefeld oder durch die finanzielle Unterstützung unserer Nadeshda-Hilfe.

Mit einem großen Dank für alle Mithilfe und mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen auch im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
Ihr/Euer

Bewegende Reiseeindrücke und ein Wunder an Bewahrung

In den letzten Jahren haben wir immer häufiger Besuche unserer bulgarischen Freunde in Bielefeld bekommen. Daneben bleibt es aber wichtig, selbst regelmäßig vor Ort in Bulgarien zu sein, um zu sehen, wie sich die einzelnen Projekte entwickeln und wie unsere Unterstützungen eingesetzt werden.
So waren wir im letzten Frühjahr mit einer kleinen Gruppe von acht Personen aus unserer Petrigemeinde für sechs Tage zu Besuch in Sofia und der Region Mezdra.
Auf dem Programm standen in Sofia Gespräche über die Flüchtlingsarbeit mit Besuchen der Suppenküche für Flüchtlinge, Besuchen in zwei Flüchtlingsunterkünften und im Zentralgefängnis.

Bei der Weiterfahrt von Sofia nach Mezdra hatte eines unserer beiden Autos auf der Autobahn einen sehr schlimmen Verkehrsunfall mit einem türkischen LKW, der zweimal mit voller Wucht erst von hinten und dann von der Seite in unser Auto hineinfuhr.
Nach endlos langen Brems-, Schleuder- und Kollisionssekunden kam unser Wagen zum Stehen. Die Fahrerseite war total eingedrückt. Scherben der zerbrochenen Fenster waren überall im Auto verteilt.
Wie durch ein Wunder war niemand von uns verletzt und wir konnten alle lebend aus dem Auto aussteigen. Es dauerte noch fast zwei Stunden bis die Polizei den Unfall aufgenommen hatte und wir die Fahrbahn mit den um uns herumrasenden Autos verlassen konnten.
Wir waren einfach nur dankbar, unverletzt überlebt zu haben und unsere Reise haben fortsetzen zu können.
Am Ende unseres Aufenthalts mit all den vielen Eindrücken und Begegnungen hatten wir noch Zeit zu einem Stadtbummel in Sofia. Das tat nach den Strapazen einfach gut.
Besonders für alle die aus unserer Gruppe, die zum ersten Mal in Bulgarien waren, waren diese sechs Tage ein unvergessliches Erlebnis.

Im Folgenden einige Stimmen, von denen, die dabei waren:

„Die Freude der Menschen hat mich sehr beeindruckt. Sie haben sich nicht gefreut, weil die großen Gönner kamen. Sie haben sich über uns gefreut. Sie haben uns nicht um Geld gebeten, sondern um Gebete.“

„In den Gemeinden ist der Heilige Geist offensichtlich wirksam: Man konnte ihn spüren. Er lag förmlich in er Luft, während des Gottesdienstes und in der Begegnung danach. Ich komme als reich beschenkter Mensch zurück nach Bielefeld.“

„Wow – wie Gott wirkt und überall seine Leute hat! Und sie fragen nicht, ob es lohnt, ob ihre Kraft reicht. Sie sind sich ihrer Bedeutung und ihres Auftrages bewusst, und Jesus strahlt durch sie hindurch.“

„Die Reise nach Bulgarien hat mich die großen Unterschiede zwischen diesem Land, das das ärmste Land der EU ist, und Deutschland nah erleben und erfahren lassen. Auch ohne die Sprache zu sprechen, sind wir mit den Menschen in Kontakt gekommen und haben uns verstanden. Das hat mich sehr beeindruckt.“

„Ehrlich gesagt muss ich zugeben, dass ich bis kurz vor der Reise nicht einmal wusste, wo das Land liegt. Doch die herrschende Not ist mir präsent geworden. Ich habe Menschen getroffen, die alles was sie besitzen, dafür hingeben, damit es anderen besser geht. Man hat gesehen, dass mit wenig Mitteln dort schon sehr viel möglich wird.“

Unsere Gruppe vor dem bulgarischen Staatssymbol, dem Löwen, im Zentrum Sofias.

„Die Reise war ein gutes Erlebnis, um Gott dankbarer für mein Leben zu sein und um in Zukunft etwas bewegen zu wollen.“

„Am meisten haben mich die bettelnden Kinder vor den Supermärkten bewegt, und ich selber stand da in meiner teuren Kleidung. Beeindruckt war ich auch von den Patenkindern und ihrer großen Dankbarkeit und all den Umarmungen, weil sie wissen, dass wir sie unterstützen.“

Die Flucht vor dem Krieg endet für Hunderte in bulgarischen Flüchtlingslagern. Wir helfen.

Seit vielen Jahren unterstützen wir die Arbeit von Pastor Ivodor im Gefängnis in Sofia und seit einiger Zeit auch seine Arbeit mit den Flüchtlingen aus dem Iran, Syrien und Afghanistan, die versuchen, über die Balkanroute nach Westeuropa zu kommen.
Auf unserer Reise im Frühjahr konnten wir durch Besuche in einer Suppenküche für Flüchtlinge und in zwei Flüchtlingslagern einen unmittelbaren Eindruck von der bedrückenden Situation für Hunderte von Flüchtlingen bekommen.
Die aus den Kriegsgebieten ihrer Heimatländer geflohen Menschen, haben alles Hab und Gut zurück gelassen und sich auf den lebensgefährlichen Weg aus ihrer Heimat nach Europa aufgemacht. Dies ist an sich schon ein unfassbares Leid, von dem viele Menschen traumatisiert sind. Sie kommen dann über die Türkei nach Bulgarien in ein Land, in dem einem Großteil der Bevölkerung selbst das Nötigste zum Leben fehlt, und es dem Staat trotz Unterstützung durch die EU bei den eigenen Problemen nicht gelingt, die geflüchteten Menschen angemessen aufzunehmen.

Frühstück und Mittagessen wie staatliche Stellen sie an die Flüchtlinge verteilen: Morgens ein Stück Brot mit Käse und zum Mittag ein halber Becher Spaghetti. Der VW Bus, den wir für die Arbeit 2016 zur Verfügung stellen konnten, leistet bei den Fahrten zu den Flüchtlingsheimen, wertvolle Hilfe.

Die Flüchtlinge landen je nach illegaler oder legaler Einreise oft für Monate in den bulgarischen Gefängnissen oder Flüchtlingsheimen, die zum Teil wie Gefängnisse gesichert sind.

Schon der Anblick dieser Unterkünfte hat uns schockiert. Die Sanitäranlagen sind in einem unfassbaren Zustand. Viele Kinder sind in diesen Heimen mituntergebracht.

Die Gespräche mit einigen Flüchtlingen haben uns sehr bewegt. Vor allem Ali und seine Helfer kümmern sich um die Menschen in den Heimen. Ali kennt die Leidensgeschichte dieser Menschen aus eigenem Erleben.

Treffen mit Flüchtlingen vor ihrer Unterkunft. Viele leben seit Monaten zum Teil auch mit ihren Kindern in den beengten und überfüllten Räumen. Die Polizei steht vor dem Tor. Für Ordnung und ein friedliches Miteinander in den Heimen sorgt staatlicherseits niemand.

Mehrmals in der Woche machen die Mitarbeiter und Ali Besuche in den Heimen und bringen Kleidung und Lebensmittel mit. Ungezählte Gespräche finden statt, um den Menschen Gelegenheit zu geben, ihr Leid mit anderen zu teilen und das Erlebte zu verarbeiten.

Die Liebe und Unterstützung, die sie durch Pastor Ivodor, Ali und seine Gemeinde erfahren, sind für eine ganze Reihe von Flüchtlingen zu einer starken Ermutigung geworden, nicht aufzugeben. Gebet und Bibelstudium geben ihnen neue Hoffnung und eine neue Perspektive für ihr Leben.

Wir sind froh, mit unseren doch vergleichsweise kleinen finanziellen Unterstützungen ein Teil dieser Hilfe für die Flüchtlinge zu sein.

Auch für Pastor Ivodor und seine Gemeinde ist unsere Unterstützung aus Deutschland eine Ermutigung in ihrem schwierigen und selbstlosen Einsatz weiter zu machen und bei der Größe des Leids nicht aufzugeben.

Dieses Jahr: 100000 Mahlzeiten in der Suppenküche Kazanlak

Seit 1997 unterhalten wir mit unserer Nadeshda-Hilfe die Suppenküche in Kazanlak. Wer hätte vor 20 Jahren gedacht, dass wir diese Hilfe jeden Winter von November bis März/April solange geben können? Wer hätte gedacht, dass diese Hilfe auch nach so vielen Jahren weiterhin so nötig ist und Menschen zum Überleben auf diese Hilfe angewiesen sind?
Bei Projekten und Spenden heißt es oft: Die Not ist so groß, da ist unsere Hilfe nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Das mag so erscheinen.

Aber 50 Mahlzeiten, an den fünf Werktagen einer Woche für 50 Menschen am Tag und das etwa fünf Monate von November bis März/April machen nun nach 20 Jahren ziemlich genau diese 100000 Mahlzeiten aus.
Noch viel mehr Menschen haben von diesen Mahlzeiten, die von der Suppenküche oft mit nach Hause genommen und dann in der Familie geteilt werden, zu Essen gehabt.
Die Kirchengemeinde mit Pastor Gardev zusammen mit dem Sozialamt der Stadt wählen sehr sorgfältig diese besonders bedürftigen Menschen aus.
Jede Mahlzeit besteht aus einer Suppe mit Brot und einer zusätzlichen Hauptspeise mit Fleisch. In diesem Winter kann ein Essen für 1,59 Euro gekocht und ausgeteilt werden.

Wir sind sehr dankbar, dass wir die ca. 5000 Mahlzeiten, die in diesem Winter verteilt werden, immer wieder finanziell ermöglichen können. Dazu hilft jede kleine Spende oder Kollekte. Jeder noch so kleine Dauerauftrag. Der Verkauf von selbstgemachten Marmeladen und Weihnachtsbasteleien beim karitativen Weihnachtsmarkt und auch jede verkaufte Bratwurst an unseren KATAG-Grilltagen. Mit 1,59 Euro einem oder sogar mehreren hungernden Menschen etwas zu essen zu geben und ihm bzw. einer ganzen Familie auf diese Weise eine große Not zu lindern, ist ein Segen, bei dem man spürt, dass einem das Helfen selbst gut tut.

70 Jahre, 46 € Rente, keine Krankenversicherung. - Was tun? Hilfe im medizinischen Sozialkabinett

Seit 14 Jahren unterhält die Kirchengemeinde in Kazanlak das Sozialkabinett. Es ist montags bis donnerstags von 9.00 bis 13:00 Uhr und sonntags nach dem Gottesdienst geöffnet. Monatlich nehmen etwa 200 Patienten medizinische Hilfen in Anspruch. Stevka, die im Umfang einer halben Stelle als Krankenschwester angestellt ist, führt die meisten Untersuchungen durch. Frau Dr. Gardeva arbeitet ehrenamtlich im Kabinett und kümmert sich als mitarbeitende Ärztin um die Patienten. Zusätzlich betreut ein Kreis von Mitarbeitenden der Gemeinde die Besucher des Kabinetts. Viele Besucher kommen neben ihren medizinischen Problemen mit persönlichen Anliegen und Sorgen und bekommen Hilfe durch Gespräche, Beratung und auch seelsorgliche Begleitung und Gebet.

Die Arbeit des Sozialkabinetts mit der kostenlosen medizinischen Hilfe bleibt nötig, weil immer noch etwa 30 % der Bevölkerung keine Krankenversicherung haben und sich vor allem ältere Menschen bei Renten, die zum Teil noch unter 50 Euro im Monat liegen, medizinische Hilfen, Medikamente und Arztkosten nicht leisten können. So machen Rentner, arbeitslose Menschen und Roma den Großteil der Besucher aus. Die benötigten Medikamente werden kostenlos oder gegen eine kleine Spende abgegeben.

Das Bild zeigt Frau Dr. Gardeva im Gespräch mit einer Besucherin. Antoaneta ist über 70 Jahre alt und Rentnerin. Sie muss wegen ihrer geringen Rente weiterarbeiten und kümmert sich bei kleinem Verdienst um die Pflege von Schweinen und anderen Tieren. Dabei ist sie hauptsächlich draußen beschäftigt. Die Kälte und das Arbeiten mit Wasser bei der Pflege der Tiere hat zu einer starken Ekzemerkrankung an ihren Händen geführt. Da sie keine Krankenversicherung hat, ist ihre einzige Möglichkeit um medizinische Hilfe zu bekommen der Besuch des Sozialkabinetts.

Kazanlak: Kleines Auto – große Wirkung

„In meinem Alter ist es besser, wenn ich kein Auto mehr fahre. Könnt Ihr es nicht für die Bulgarienhilfe gebrauchen? – So lautete die Anfrage zum Jahresende 2016. Ein Opel Agila – eine wirklich besondere Spende für unsere Nadeshda-Hilfe.

Nachdem wir einige Monate zuvor einen VW Bus für die Flüchtlingshilfe und Gefängnisarbeit an die Partnergemeinde in Sofia übergeben hatten, waren wir bei dem kleinen Agila allerdings doch etwas unsicher.
Da das Auto bei wenig gefahrenen Kilometern sowohl äußerlich wie technisch noch in richtig gutem Zustand war, zögerten wir dann aber nicht, es anzunehmen.

Eine Anfrage bei unseren bulgarischen Freunden brachte schnell Klarheit darüber, wo es gebraucht wurde.
Pastor Gardev aus Kazanlak schrieb uns, welch eine Hilfe das Auto für ihre Gemeinde sein würde. Die Größe des kleinen Agila sei kein Problem, solange das Auto vier Türen habe, damit die älteren Gemeindeglieder gut einsteigen könnten.
Mit vier Türen konnten wir dienen. Und so war klar, dass das Auto für die Freunde in Kazanlak sein sollte. Nachdem wir das Auto einer gründlichen Inspektion unterzogen hatten, war es abholbereit.

So kamen Pastor Gardev und seine Frau am letzten Aprilwochenende nach Bielefeld, um ihr neues Gemeindeauto in Empfang zu nehmen.
Im Anschluss an den Gottesdienst, in dem Pastor Gardev predigte und Laura Gardev in ihrem gewohnten schweizerdeutsch über die Arbeit in Kazanlak berichtete, haben wir das Auto – vollbepackt mit Hilfsgütern - übergeben.
Nach Klärung der Anmeldungsformalitäten machten sich Gardevs auf den Weg. Die 2200 Kilometer waren für den Agila eine erste Bewährungsprobe, die ohne Schwierigkeiten gemeistert wurde.

Pastor Gardev schrieb uns gleich nach der Rückkehr eine Nachricht: *„Wir sind spät, aber gut angekommen. Das Auto war super. Wir konnten auch gut fahren. Wir hatten nur Schwierigkeiten in Serbien, weil wir nicht die richtigen Nummern hatten am Auto (für Serbien werden die roten Nummern gebraucht). Gott hat uns aber bewahrt.“*

Kurz darauf bekamen wir ein Bild mit Auto und neuem bulgarischen Kennzeichen.

Auf dem Bild ist deutlich zu sehen, dass sich auch die Jugend der Gemeinde über die neue Fahrmöglichkeit freut.

Wir freuen uns, dass das Auto für die Gemeindearbeit nun einen wichtigen Dienst tut. Ältere oder gehbehinderte Gemeindeglieder werden zu Gemeindeveranstaltungen und Gottesdiensten abgeholt, sozial schwache Familien können mit dem Auto nun auch außerhalb Kazanlaks von einer Gemeindemitarbeiterin besucht und mit dem Nötigsten zum Leben versorgt werden. Auch für das medizinische Kabinett wird das Auto sicher manche Fahrt unternehmen.

Wir sagen unserer Spenderin an dieser Stelle noch einmal sehr herzlichen Dank für diese große und wirkungsvolle Unterstützung.

Bei der Schlüsselübergabe:
Werner Meifert, Laura und George Gardev, Peter Mielke (v. links.)

Bratwurst, Weihnachtsplätzchen und adventliche Basteleien für eine Mahlzeit in der Suppenküche Kazanlak

Der Winter in Bulgarien und die Öffnung der Suppenküche in Kazanlak war gerade einige Wochen vorbei, da begann am 18. Mai für uns die nächste Grillsaison.

Unser Team beim „Schichtwechsel“ am 18. Mai: W. Lück, G. Meifert, M. Dümmer, K. Enderweit, P. Mielke (v.l.)

Neben Spenden und dem Erlös des karitativen Weihnachtsmarktes ist unser Bratwurststand auf dem Gelände der KATAG AG die wichtigste Quelle zur Finanzierung der Suppenküche in Kazanlak.

Der Erlös, der sich durch den Verkauf einer Bratwurst ergibt, deckt in etwa die Kosten für eine warme Mahlzeit in der Suppenküche.

So sind wir gerne an acht Tagen im Jahr mit unserem Bratwurststand bei den KATAG – Verkaufstagen präsent.

Wir sind froh, dass sich immer wieder Helferinnen und Helfer finden, die sowohl am Grillstand wie auf dem Karitativen Weihnachtsmarkt mitarbeiten. Vielleicht haben Sie es auf dem Herzen, die Arbeit der Suppenküche zu unterstützen – sei es durch Ihre Mithilfe am Stand oder Ihre Spende.

Freizeitzentrum Kableschkovo

Vor 18 Jahren waren wir dabei, als auf einer Ackerfläche unweit des Schwarzen Meeres die ersten Mauersteine gesetzt wurden. Wir konnten 1000 m^2 Land dazu kaufen. Immer wieder wurde weiter gebaut.

Heute ist Kableschkovo ein komplettes Freizeitzentrum. Vor allem für die Roma Kinder aus den Dörfern sind die Freizeiten eine wichtige Erfahrung.

Viele kommen zum ersten Mal aus ihrem engen und notvollen familiären Umfeld heraus. Elena, deren Stelle wir finanziell unterstützen, kümmert sich mit ganzem Einsatz um die Kinder.

Das „Haus der Zuflucht“ - Ein Ort, der Hoffnung gibt

Es war eine riesige Freude, als wir im Mai das „Haus der Zuflucht“ in Mezdra besuchten und beim Gang durch das Haus sehen konnten, dass alle Zimmer belegt waren. Das ist bei den vielen Schwierigkeiten mit Behörden und den Sozialeinrichtungen und Waisenhäusern zurzeit leider noch nicht immer so.

Das Team: Nina, Marianna und Diana mit Veronika, einem Mädchen, das zur Zeit unseres Besuches im Haus lebte.

Die Arbeit mit den jungen Frauen und den Mädchen, die aus den Waisenheimen kommen, ist extrem schwierig. Immer wieder passiert es, dass junge Männer den Mädchen die große Liebe versprechen oder ihnen Geschenke machen, um sie dann in die Prostitution zu schicken. Es ist schlimm, dass sich weder die Behörden noch die Polizei für diese jungen Frauen einsetzen. Im Gegenteil: Immer noch werden Kinderheime und Waisenhäuser geschlossen, ohne die Folgen für die jungen Männer und Frauen zu bedenken. Entlassen und ohne eigene Familie sind sie auf sich allein gestellt. Durch ihren jahrelangen Aufenthalt in den Heimen sind sie nicht in der Lage, für sich selbst zu sorgen, eine Arbeit oder eine Wohnung zu finden.

Es ist erschreckend, dass etwa 80 % der Frauen, die bei uns im Rotlichtmilieu arbeiten, aus Bulgarien und Rumänien kommen. Es sind genau die jungen Mädchen um die Nina und ihr Team sich kümmern.

Für das Haus als Ort der Zuflucht ist gesorgt. Beten wir, dass Nina und die anderen im Team, immer wieder ermutigt werden, sich weiter um die jungen Frauen zu kümmern. Und beten wir dafür, dass das Haus auch durch die Zusammenarbeit mit den Behörden und Waisenhäusern als Zufluchtsort gut genutzt wird. Jedes einzelne gerettete Menschenleben ist den Einsatz wert.

Wenn aus einer Patenschaft eine Freundschaft wird ….

Eine unserer wirksamsten Hilfen sind ganz sicher die Patenschaften für Kinder. Durch die 30 Euro im Monat geben wir jedem der zurzeit 17 Patenkinder eine notwendige Unterstützung zum Schulbesuch (weil sonst z.B. die Busfahrten zur Schule nicht zu bezahlen wären), für eine notwendige medizinische Hilfe (weil keine Krankenversicherung besteht) oder für Essen und Kleidung (weil das Haushaltseinkommen vorne und hinten nicht reicht).

Die meisten Kinder aus unserem Patenschaftsprogramm wachsen entweder ohne ihre Eltern auf und leben zum Beispiel im Haushalt einer Tante oder der Oma oder sind mit mehreren Geschwistern und der Mutter auf sich allein gestellt. In den meisten Fällen gibt es abgesehen von einem geringen staatlichen Kindergeld keinerlei Familieneinkommen. Besonders problematisch ist die Situation für die Patenkinder, die aus Roma Familien kommen. Für sie alle sind die 30 Euro Unterstützung monatlich eine kaum hoch genug einzuschätzende Hilfe.

Mara (re.) mit Svetelina im Mai 2017

Wir konnten in den vergangenen Jahren mit großer Freude und Dankbarkeit immer wieder erleben, wie Kinder aus unserem Patenschaftsprogramm einen guten Schulabschluss geschafft und anschließend eine Lehrstelle gefunden haben. Eines unserer Patenkinder, das an Leukämie erkrankt war, hat nur dank der 30 Euro aus Deutschland über mehrere Jahre die dringend notwendige medizinische Behandlung in Sofia bekommen. Ein Patenkind hat mittlerweile sehr erfolgreich ein Jurastudium beendet. Eine gute Schulbildung ist auch in Bulgarien die beste Voraussetzung, um einmal auf eigenen Füßen stehen zu können.

Was für eine Freude es bedeutet, eine Patenschaft übernommen zu haben, erlebt Mara Mielke. Mara ist 12 Jahre alt und hat mit ihrer Familie vor drei Jahren Svetelina als „Patenkind“ übernommen. Svetelina ist etwa im gleichen Alter. Trotz Sprachbarrieren haben sich beide Mädchen per Brief und Email näher kennengelernt. Inzwischen hat Mara Svetelina schon zweimal in Bulgarien besucht und die beiden sind ziemlich beste Freundinnen geworden.

Europas vergessene Dörfer
Du hast diese Armut gesehen und kommst verändert zurück

Bulgarien ist nach wie vor das ärmste Land in der EU. Wer kann, setzt alles daran, ins Ausland zu gehen. Ganze Ortschaften sterben aus. Zurück bleiben gerade in den kleineren Städten und Orten die Alten und Kranken mit monatlichen Renten von oft weniger als 100 Euro. Das Nötigste zum Leben fehlt. Eine Situation, die bedrückend genug ist.
Zusätzlich zu dieser schwierigen und notvollen wirtschaftlichen und sozialen Situation ist Bulgarien seit 2015 zum wichtigsten Transit- und Einreiseland für die Flüchtlinge aus Syrien, dem Irak und Afghanistan auf der Balkanroute geworden. Auf diesem Hintergrund kann man verstehen, welche Probleme die Bulgaren haben, zusätzlich zu ihrer eigenen Not noch Tausende von Flüchtlingen, aufnehmen zu sollen.
Unfassbar allerdings ist über all diese Probleme hinaus seit vielen Jahren die Situation für die Minderheiten wie vor allem für die Roma im Land.

Die Problemlage ist vielschichtig und eine politische Lösung für viele unmöglich. Die bulgarische Bevölkerung meidet am liebsten jeden Kontakt und weist eine Verantwortung zurück. Die Roma Dörfer und Slums in den großen Städten sind Orte, wo Menschen von außen und auch Hilfsorganisationen kaum einen Zugang finden. Die Politik weiß keine Lösung oder ist untätig. Europäische Hilfsgelder scheinen nur unzureichend Hilfe bringen zu können oder nicht anzukommen.

Seit Jahren ist die Situation dieser Menschen unverändert und es fällt schwer, das Leid und das Elend dieser Menschen mitanzusehen.
Als Außenstehender ist man versucht, Erklärungen zu finden:
Sicher ist manche Not kulturell und mentalitätsmäßig bedingt. Wenn wir dann mit diesen Menschen sprechen, merken wir, dass diese Erklärungen aber auch nicht reichen.
Man sieht den Müll zwischen den Häusern und Hütten und fragt sich, warum hier niemand aufräumt oder den Müll sammelt. Aber wir kennen das nicht, dass Müll nicht abgeholt wird.
Man hört wie Väter ihre Mädchen verkaufen und ist komplett sprachlos. Und der Vater erklärt seine Hilflosigkeit, seinen Kindern Essen zu geben.

Es zerreißt einem das Herz zu erfahren, wie die Mädchen aus der Schule, den Sozialeinrichtungen und auch aus den Familien heraus entführt und in die Prostitution gezwungen werden, und niemand schreitet ein. – Auch Polizei und Politik scheinen in die mafiosen Strukturen verstrickt zu sein.
Wir hören die Lehrer, wie sie erzählen, dass die Eltern ihre Kinder aus der Schule nehmen, weil sie auf den Straßen betteln müssen. Und wir verstehen ihre Hilflosigkeit, weil Strafen wie Schulverweis in einer solchen Situation komplett keinen Sinn mehr machen.
In einem Land, in dem es keine funktionierende Sozialhilfe gibt, wo kirchliche Diakonie ein Fremdwort ist, ist es fast unmöglich diesen Menschen zu helfen.
Seit über 20 Jahren erleben wir, dass es fast ausschließlich die Christen in den kleinen evangelischen Gemeinden sind, die sich der Not dieser Menschen annehmen. In der Unterstützung ihrer Arbeit merken wir dabei immer wieder: Diesen Menschen etwas zu essen, Kleidung oder medizinische Betreuung zu geben ist das Eine.

Pastor Georgi (2.v.re.) betreut die Pastoren in den Romadörfern. Bei unserem Besuch im Mai hat uns die Gastfreundlichkeit und die Fröhlichkeit dieser Menschen sehr bewegt.

Das Größere ist, diesen Menschen eine Hoffnung zu geben, ihr Leben nicht aufzugeben. Ihnen Wege aufzuzeigen, wie sie mit dazu beitragen können, an ihren Umständen etwas zu ändern.
Eine neue Einstellung zum Leben, der Glaube an eine höhere Gerechtigkeit und die Hoffnung auf einen Gott, der sie sieht und liebt und an ihrer Seite ist, die Stärkung der eigenen Verantwortung im eigenen familiären und persönlichen Bereich zusammen mit einer guten (Schul-)Bildung sind - wie wir erleben - die nachhaltigsten Hilfen, die eine Änderung der Lebensumstände bewirken können.
In den Roma Dörfern und in den Slums Bulgariens erleben wir, was auch für unsere Gesellschaft gilt, aber vielleicht nicht immer so krass zu Tage tritt oder auch nicht geäußert wird: Was Menschen glauben, ob sie über die äußeren Umstände hinaus einen Halt im Leben haben, und ob sie eine Hoffnung und eine Perspektive für sich sehen, sind lebensentscheidende Faktoren.

Genau darum unterstützen wir die Gemeinden in Mezdra, Vraza und Sliven in ihrer Arbeit mit den Ärmsten der Armen in diesen Roma Dörfern.
Im Mai waren wir in einem dieser Orte in der Nähe von Vraza: Der Pastor, die Kinder und Jugendlichen der Gemeinde und einige Erwachsene empfangen uns im für diesen Nachmittag angemieteten Raum im örtlichen kommunalen Gemeinschaftshaus. Sie haben ein kleines Theaterprogramm für uns vorbereitet.

Wir haben bald das Thema dieses kleinen Stückes verstanden und warum es die Kinder beschäftigt: Der Kampf zwischen Gut und Böse, Licht und Finsternis in dieser Welt.

Als die Aufführung und das Miteinander Beten und Singen zu Ende waren, waren wir in einen Nebenraum zum Kaffeetrinken eingeladen. Alles, was möglich war an gekauften und selbstgebackenen Süßigkeiten, stand auf dem Tisch. Wir waren von der Gastfreundschaft nahezu beschämt.
Dann fuhren wir mit unseren Autos in ihre Siedlung. In unserem Gefolge die Kinder, die hinterherliefen. Die Luft war voller Rauch. An der Straße überall kleine Feuer, in denen Abfall verbrannt wurde.

Zwischen den Hütten mal aus Stein, Bauschutt oder Brettern – überall Abfall. Und dann standen wir vor der kleinen Kirche. So wie wir sie schon manchmal in diesen Dörfern gesehen haben: Ein ausgedienter Bauwagen – hier liebevoll hellblau angestrichen. Wichtig ist ihnen das Kreuz, sagen sie. Sie wollen im Dorf als Christen mit Jesus und der Liebe Gottes als ihrer Hoffnung erkennbar sein. Auch das ist nicht leicht. Immer wieder werden sie selbst von ihren eigenen Leuten angefeindet, der Bauwagen beschädigt.

Hier in der Bauwagenkirche finden alle Treffen statt, von den Kindergruppen bis zum Gottesdienst. Gleichzeitig ist sie als einziger Gemeinderaum der Arbeitsplatz des Pastors. Unser Blick nach oben lässt erahnen, wie es im Winter oder zu Regenzeiten sein muss. Aufgestellte Eimer sollen das durchdringende Wasser auffangen. Von all diesen Problemen als Gemeinde erzählen uns die Frauen und Männer nichts. Sie bitten auch nicht um finanzielle Hilfe. In den Gottesdiensten, die wir mit ihnen feiern, spüren wir stattdessen ihre große Erwartung, dass wir für sie beten.

Ein schwer krebskranker junger Mann hat sich von seiner Familie extra aus seinem Dorf, das 40 Kilometer entfernt ist, zum Treffen mit uns bringen lassen, nur damit wir für ihn beten. Das ist ihre Hoffnung, dass wir, die wir zu ihnen gekommen sind, ihnen die Hilfe Gottes bringen.

Zu wissen, da kommen Menschen die vielen Kilometer aus Deutschland extra zu uns, ist eine Ermutigung, die sie sonst nicht erleben. Wir merken, unser Besuch macht Hoffnung. Und wir spüren zugleich auch die Verantwortung und wie sich eine Last auf uns legt. Und doch ist es gut, dass wir da sind, Worte der Ermutigung haben und für die Anliegen beten. All dies immer nur im festen Vertrauen, dass Gott niemanden in seiner Not übersieht. Sich dann zu verabschieden, sich einfach ins Auto zu setzen und wieder in „unsere“ Welt zu wechseln, ist nicht leicht. Auf der Rückfahrt nach Vraza in unser Quartier ist viel Schweigen im Auto. Der Austausch über das Erlebte am Abend zeigt: Fragen gehen uns nach:

Worüber machen wir uns in unserem Alltag Gedanken und Sorgen? Was bedeutet uns unser Glaube? Oder meinen wir, weil es uns äußerlich gut geht, nicht allzu oft, Gott nicht zu brauchen? Was können wir von der Fröhlichkeit und Gastfreundschaft dieser Menschen lernen? Was mache ich mit dem Geld, das mir in Deutschland anvertraut ist? Mit all dem Reichtum und dem Vielen, was ich habe und eigentlich gar nicht wirklich zum Leben brauche?

Wir spüren: Manchmal nimmt man von Reisen mehr Fragen mit als schöne Erinnerungen. Womit habe ich verdient, dass es mir so gut geht?

In jedem Fall haben wir neu ganz viel Dankbarkeit bei uns gespürt und das Wissen und die Entschlossenheit, bewusster und in größerer Verantwortlichkeit zu leben - im eigenen persönlichen Umfeld zu Hause aber auch im größeren Miteinander unserer Gesellschaft und Völker.

Ivan

Im Jahresbericht von 2015 haben wir von Pastor Angel berichtet, dem Leiter der Gemeinde in Roman, einer Stadt etwa 30 Kilometer nördlich von Mezdra. Er war uns über die Jahre zu einem sehr lieben Freund geworden. Wir wussten, dass er herzkrank war, haben aber nicht damit gerechnet, dass er so kurz nach unserer letzten Begegnung sehr unerwartet und plötzlich gestorben ist. An seiner Stelle leitet nun Ivan als sein Nachfolger die Gemeinde.

Roman ist als ehemalige Industriestadt von einer großen wirtschaftlichen Krise betroffen. Die Menschen in der Stadt – vor allem die vielen Roma - haben fast gar keine Aussicht auf Arbeit und Einkommen. Die Gottesdienste und Hauskreise sind oft die einzigen Orte, an denen die Menschen zusammenkommen, Gemeinschaft erleben, durch Bibelarbeiten und Evangelium ermutigt und gestärkt werden und sich auch gegenseitig helfen und unterstützen. So sind gerade die Pastoren dieser Gemeinden ganz wichtige Hoffnungsträger für diese Menschen.

Ivan selbst hat zahlreiche Krisen in seinem Leben durchlebt. Seine Frau hat ihn vor Jahren verlassen, so dass er sich alleine um seine drei Kinder kümmern musste. Die beiden ältesten Kinder sind inzwischen aus dem Haus. Der jüngste Sohn ist mit 17 Jahren in einem schwierigen Alter. Ivan lebt vollkommen ohne Einkommen. Das einzige Geld, das er zum Lebensunterhalt hat, sind seine kleine Behindertenrente und die Unterstützung, die er von uns bekommt. Ivan schreibt in seinem letzten Brief: *„Ich bin sehr dankbar für alle Unterstützung, die von euch kommt. In der Stadt Roman zu leben, ist nicht leicht. Aber Gott gibt uns die Gnade vorwärts zu gehen. … Wir planen auch für diesen Winter in der Gemeinde zu kochen und an bedürftige, arme Menschen zu verteilen.“*

Es ist immer wieder bewegend zu sehen, wie in diesen kleinen Gemeinden einzelne Menschen trotz ihrer eigenen großen Nöte und Probleme für andere Menschen sorgen. Mit unserer Unterstützung für Ivan ermöglichen wir die Arbeit der Gemeinde in Roman. Wir haben den Wunsch, Ivan und Wassil, einem zweiten Roma Gemeindeleiter in einem Nachbardorf, monatlich 100 Euro Unterstützung für ihre Familien und ihren Lebensunterhalt zu geben. Wir würden uns sehr freuen, wenn es Menschen gibt, die diese Unterstützung mittragen.

Übersicht der Hilfsleistungen im Jahr 2015

Hilfstransporte	
Hilfsgüter für soziale Einrichtungen und Gemeinden in den Regionen Sofia und Mezdra	*1722,80 Euro*
Kazanlak	
Suppenküche	*5600.00 Euro*
Sozialstation und Gemeindediakonie	*2110,00 Euro*
Diakonische Hilfe	*400,00 Euro*
Mezdra	
Pastorenunterstützung	*1650,00 Euro*
Kinderpatenschaften	*4757,50 Euro*
Haus der Zuflucht – Unterstützung der Bewohner	*588,00 Euro*
Padarevo und Mokren	
Mitarbeiter	*480,00 Euro*
Russe	
Familienhilfe	*567,00 Euro*
Sliven	
Kableschkovo Ferienmaßnahme	*1500,00 Euro*
Patenkindprogramm	*360,00 Euro*
Mitarbeiter	*1800,00 Euro*
Sofia	
Gefängnisarbeit, Familienhilfe, Gemeindearbeit	*1800,00 Euro*
Mitarbeiter	*2050,00 Euro*
Vratsa	
Gemeindearbeit	*1800,00 Euro*
Sonstiges (nicht aus allgemeinen Spendenmitteln)	
Jahresbrief, Porto, Verwaltung, Mitarbeiter	*749,63 Euro*
Weihnachtsmarkt,	*259,53 Euro*
Gesamthilfsleistungen	***28.194,46 Euro***

Übersicht der Hilfsleistungen im Jahr 2016

Kazanlak	
Suppenküche	*9200,00 Euro*
Sozialstation und Gemeindediakonie	*5450,00 Euro*
PKW für Gemeindearbeit und Sozialstation	*388,26 Euro*
Mezdra	
Pastorenunterstützung	*1800,00 Euro*
Kinderpatenschaften	*4935,00 Euro*
Bau des Hauses der Zuflucht	*1560,00 Euro*
Haus der Zuflucht – Unterstützung der Bewohner	*2400,00 Euro*
Padarevo und Mokren	
Mitarbeiter	*480,00 Euro*
Russe	
Familienhilfe	*360,00 Euro*
Sliven	
Kableschkovo Ferienmaßnahme	*2500,00 Euro*
Patenkindprogramm	*180,00 Euro*
Mitarbeiter	*1800,00 Euro*
Diakonische Winterhilfe	*250,00 Euro*
Sofia	
Gefängnisarbeit, Familienhilfe, Gemeindearbeit	*1800,00 Euro*
Flüchtlingsarbeit - Suppenküche	*2500,00 Euro*
Kleinbus für die Flüchtlingsarbeit	*17505,83 Euro*
Mitarbeiter	*1500,00 Euro*
Vratsa	
Gemeindearbeit	*1250,00 Euro*
Weihnachtsgaben	*250,00 Euro*
Sonstiges (nicht aus allgemeinen Spendenmitteln)	
Jahresbrief, Porto, Verwaltung, Mitarbeiter	*306,19 Euro*
Weihnachtsmarkt	*76,23 Euro*
Gesamthilfsleistungen	***56.491,51 Euro***

Übersicht der Hilfsleistungen im Jahr 2017

Kazanlak	
Suppenküche	*5000,00 Euro*
Diakonische Winterhilfe	*200,00 Euro*
Kindergarten Kantchevo	*250,00 Euro*
PKW für Gemeindearbeit und Sozialstation	*162,53 Euro*
Mezdra	
Pastorenunterstützung	*2400,00 Euro*
Kinderpatenschaften	*4930,00 Euro*
Diakonische Winterhilfe	*400,00 Euro*
Haus der Zuflucht	*2100,00 Euro*
Haus der Zuflucht – Unterstützung der Bewohner	*1100,00 Euro*
Padarevo und Mokren	
Diakonische Winterhilfe	*200,00 Euro*
Russe	
Familienhilfe	*360,00 Euro*
Sliven	
Kableschkovo Ferienmaßnahme/Gemeindearbeit	*3760,00 Euro*
Mitarbeiter	*540,00 Euro*
Diakonische Winterhilfe	*200,00 Euro*
Sofia	
Gefängnisarbeit, Familienhilfe, Gemeindearbeit	*1800,00 Euro*
Flüchtlingsarbeit - Suppenküche	*2100,00 Euro*
Kleinbus für die Flüchtlingsarbeit (Reparatur)	*650,00 Euro*
Mitarbeiter	*800,00 Euro*
Vratsa	
Gemeindearbeit	*1850,00 Euro*
Diakonische Winterhilfe	*200,00 Euro*
Sonstiges (nicht aus allgemeinen Spendenmitteln)	
Jahresbrief, Porto, Verwaltung, Mitarbeiter	*271,81 Euro*
Weihnachtsmarkt	*46,65 Euro*
Gesamthilfsleistungen	***29.320,99 Euro***

Kontaktpersonen:

Für alle Projektfragen:
Pfr. Karl Heinrich Seelbach, Tel.: 0521/37562
Peter Mielke, Tel.: 0521/31253

Für Fragen zu den Patenschaften:
Anette Seelbach, Tel.: 0521/37562

Spendenkonto:

Ev. Petrikirchengemeinde,
Stichwort "Bulgarienhilfe"
Sparkasse Bielefeld (BLZ 480 501 61)
Konto: DE80480501610065400707

Bei projektbezogenen Spenden vermerken Sie das Projekt bitte auf dem Überweisungsträger.
Gerne schicken wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zu. Geben Sie dazu bitte Ihre Adresse auf dem Überweisungsträger an.

Bildnachweis:
Titelblatt; S. 1; S. 6; S. 7 u.: Kovachev; S. 4; S. 5.; S. 11 u.; S. 12; S. 13 ol.; S. 13 mr.; S. 14; S. 15; S. 16; S. 17; S. 18; S.19: Seelbach; S. 7 o.: Rößler; S. 8; S.9, S. 11 o.: Gardev; S.13 or.; S. 13 ml.; S. 13 ul.; S. 13 ur.; Slavchev; S. 20: Zafirov.

Mutter Teresa sagte einmal, als sie gefragt wurde, wie sie so etwas Großartiges bei ihrer Arbeit im Sterbehaus von Kalkutta erreicht hätte:
"Niemand von uns kann etwas Großartiges alleine tun, aber wir alle können etwas Kleines tun mit großer Liebe."